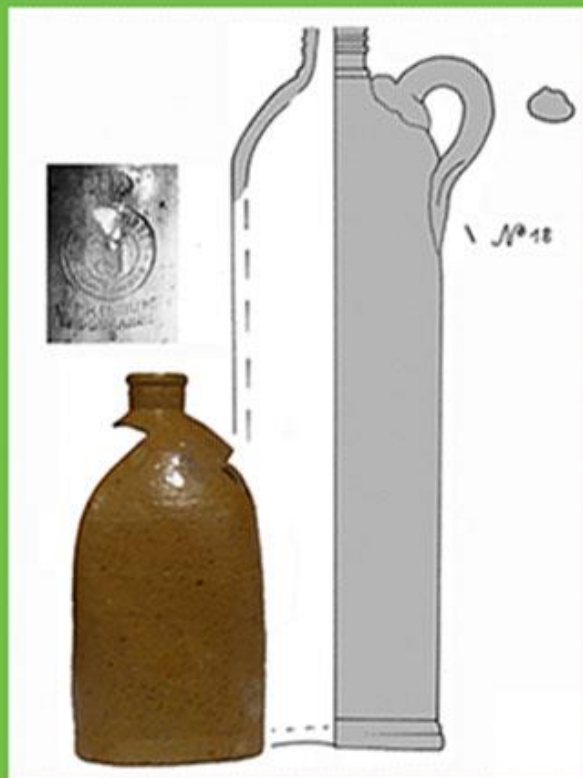


Uwe Gross

Beiträge zur neuzeitlichen Keramik in Südwestdeutschland



**Ein Fundkomplex später Selters- und Bitterwasserflaschen
aus Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis**

Heidelberg 2018

Unlängst erfolgte die Publikation eines größeren Bestandes an Selterswasserflaschen aus Steinzeug aus einem abgebrochenen Haus in der Oberdorfstraße 3 im benachbarten Heddesheim (*Blanc 2017*). Dies soll Anlaß sein, hier einschlägige Funde aus Ladenburg vorzustellen, die Verf. 2016 auf der Suche nach spätantiken Exponaten für die 2017 im Lobdengaumuseum gezeigte Ausstellung „*Große Welten – kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter*“ (*Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017*) im Zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Rastatt (wieder)entdeckte. Sie stammen aus einer Abfallgrube, die bei den Untersuchungen von Berndmark Heukemes anläßlich des Rathausneubaus im Jahre 1979 zum Vorschein kam.

Das älteste Exemplar zeigt mit den kräftigen Riefen auf der Innenwandung eindeutige Spuren der Herstellung auf der Töpferscheibe (**Abb. 1,1**). Es dürfte zu den spätesten Vertretern der gedrehten Flaschen des berühmten, für das Selterswasser namengebenden Brunnens in Niederselters zählen; nach dem Stempel „Preussische Brunnenverwaltung“ kann es frühestens 1866 entstanden sein, als das Fürstentum Hessen - Nassau an das Königreich Preußen fiel.

Mit der Einführung der sehr viel arbeitsökonomischeren Strangpresse zur Tonflaschenherstellung im Jahre 1879 werden die Behälterinnenseiten „glatt“ bzw weisen allenfalls ganz schwache senkrechte „Fazetten“ auf. Das ist am Scherben einer zweiten Flasche aus Niederselters (**Abb. 1,2**) ebenso zu erkennen wie an allen weiteren Funden von 1979 (Beispiel: **Abb.4, 1 a**).

Außer Niederselters ist auch Großkarben mit mehreren Flaschen am Ladenburger Fundaufkommen beteiligt, die allerdings von verschiedenen Quellen stammen.

Ein Behälter enthielt einst Wasser aus dem Taunusbrunnen, der 1847 entdeckt wurde (**Abb. 5**) Zwei Flaschen weisen den Stempel der Leonhardiquelle auf (**Abb. 3 und 4**), die ab 1869 gefaßt wurde und „Selzer“wasser exportierte.

Komplettiert wird der Bestand an örtlich zuweisbaren Flaschen durch einen Behälter für „Emser Kraencheswasser“ (**Abb. 5**).

Vier unterschiedlich gut erhaltene Flaschen können mangels Stempeln mit keinem Brunnen in Verbindung gebracht werden (**Abb. 6 - 7**). Ihre Herkunft könnte für die Konsumenten einst an im Boden leicht vergänglichen, heute längst verschwundenen Papieretiketten ablesbar gewesen sein.

Wie ihre gestempelten Gegenstücke verfügen sie alle über die für das jüngere 19. Jh. typischen Hälse mit mehreren waagrechten Graten.

Ob die Flasche auf **Abb. 8** einst Mineralwasser enthielt, ist ungewiß, denn ein Brunnen- oder Abfüllerstempel fehlt leider auch bei ihr. Mit dem kantigen Rand und dem glatten Hals ohne Grate vertritt sie die jüngste Form der Steinzeugflaschen (*Nienhaus 1982, 15 – 17 (Flaschen vom Typ F)*). Diese ausschließlich henkellos auftretenden Behälter sind heute noch als Schnapsflaschen in Gebrauch („Steinhäger“). Spätestens um 1900 gingen auch die letzten Mineralwasserproduzenten dazu über, Glasflaschen anstelle der althergebrachten „Steinkrüge“ zu verwenden.

Als (möglicherweise) verwandte Stücke müssen an dieser Stelle auch zwei unterschiedlich gut erhaltene Steinzeugflaschen angesprochen werden, die sich aufgrund ihrer Form deutlich von den runden Selterswasserflaschen (und der aus diesen hervorgegangenen Spirituosenflaschen) unterscheiden (**Abb. 9**). Die gedrehten, ursprünglich ebenfalls zylindrischen Behälter wurden nach dem Abnehmen von der Scheibe durch Drücken abgeplattet und unterhalb des Halses in Viereckform überführt (besser erkennbar bei dem Fragment **Abb. 9, unten**).

Leider ist der auf der Gefäßschulter eingedrückte Stempel nicht lesbar. So muß ungeklärt bleiben, ob es sich um einen Behälter für Bitterwasser (im Gegensatz zu Sauerwasser = Mineralwasser) handelt.

Gute formale Parallelen zeigen oft Aufschriften wie „Saidschitzer“, „Püllnaer“ oder „Friedrichshaller Wasser“ (*Nienhaus 1982, 19 – 21*) und sind somit eindeutig identifizierbar.

Böhmisches Bitterwasser aus Saidstschitz, Püllna und anderen weniger bedeutenden Brunnen wurde nach seiner Anerkennung als offizielle Medizin am Wiener Kaiserhof im Jahre 1721 wie das „Sel-

terswasser“ europaweit verhandelt.

Die gelbe Scherbenfarbe der Ladenburger Stücke könnte für eine Fertigung im sächsischen Steinzeugzentrum Waldenburg (heute in Thüringen) sprechen, von dem bekannt ist, daß es Behälter für mehrere Bitterwasserbrunnen produzierte.

Das Vorkommen in Ladenburg trägt erfreulicher Weise dazu bei, den hierzulande noch sehr geringen Bestand an Vierkantflaschen zu erweitern. Aus der Mannheimer Innenstadt konnte Inken Jensen 1982 erstmals im Neckarmündungsraum ein einschlägiges Fundstück veröffentlichen (*Jensen 1986, Taf. 91, 2 (rechts vorn)*). Trotz erheblich gestiegenen neuzeitlichen Fundaufkommens in der Region blieben weitere Nachweise lange Zeit aus. 1998 publizierte Ludwig Hildebrandt dann zwei Flaschen aus Püllna bzw. Friedrichshall aus dem Raum Wiesloch (*Hildebrandt 1998, Abb. S. 56*).

2005 machte schließlich Einhart Kemmet einen Fundkomplex aus Heidelberg bekannt, der neben den geläufigen zylindrischen Selterswasserflaschen immerhin sieben (!) Vierkantflaschen der Brunnen von Püllna und Friedrichshall beinhaltete (*Kemmet 2004/5, 126 Abb. 6*) (**Textabb. 1**).



Textabb. 1: Bitterwasserflaschen aus Heidelberg

Die Datierung des hier vorgestellten Flaschenbestandes in die Zeit zwischen 1879 (Einführung der Strangpresse) und spätestens „um 1900“ ergibt sich aus der nahezu ausschließlichen Zusammensetzung des Ensembles aus gepreßten Selterswasserflaschen (Ausnahmen: **Abb. 1,1**; **Abb. 9**). Nach 1900 wären auf jeden Fall bereits auch Glasflaschen unter den Funden zu erwarten.

Ein kurzer Blick auf andere Ladenburger Fundstellen kann zeigen, wie die Mineralwasserflaschen in den Zeitabschnitten davor aussahen.

In einer ebenfalls von Berndmark Heukemes untersuchten Latrine im Bischofshof war eine Flasche aus der Zeit vor dem ersten Aufkommen der Brunnenstempel um die Mitte des 18. Jhs. (*Seewaldt 1990, 51 Nr. 1-2*) mit Irdeware des 17. und frühen 18. Jhs. vergesellschaftet (**Abb. 10**). Sie weist anstelle des Stempels ein blaues „P“ im Schulterbereich auf, das mit dem hessischen Brunnenort

Schwalbach verbunden wird, der anscheinend bis ins fortgeschrittene 18. Jh. den Wasserexport dominierte. Der hohe, durch zwei waagrechte Grate gegliederte, oft blau bemalte Hals, der weite, im Querschnitt flache und breite Henkel, die schulterbetonte Gesamtform und der mittels Fingereindrücken plastisch belebte Standring sind charakteristische Merkmale des späten 17. und frühen 18. Jhs. (*Gross 2003 a, 42 ff.*). Zahlreiche, aber stärker zerscherbte Vergleichsstücke liegen in unmittelbarer Nachbarschaft aus Heidelberg (z.T. aus der Zeit vor den Zerstörungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges) (**Abb. 11 - 13**) oder vom Heiligenberg (**Abb. 13,4**) vor. Aus einem Brunnen im Mannheimer Innenstadtquadrat F 3 barg man ein vollständiges Exemplar, das allenfalls wenig jünger ist als die Flasche vom Bischofshof (*Jensen 1986, Taf. 91,1 rechts außen*) (**Textabb. 2**).



Textabb. 2: frühe Selterswasserflasche aus Mannheim (H 16 cm)

Die nächsten Entwicklungsstufen des jüngeren 18. und frühen 19. Jhs. faßt man in Ladenburg mit Funden aus einer Kellerverfüllung in der Hauptstraße 48 (**Abb. 14 - 15**) (*Gross 2003 b, Taf. 28,15-19*). Die unterschiedlichen Stempel dieser Flaschen mit originalem Selterswasser stammen aus mehreren aufeinander folgenden Epochen der Quelle in Niederselters. Dem Trierer Erzbischof als Erstbesitzer (bis 1803) folgen die Herrschaften Hessen-Weilburg (1803 – 1806) und Hessen-Nassau (1806 – 1830).

Die Flaschen weisen nun im Gegensatz zu den „P“-Flaschen deutlich kürzere Hälse und enge, am Halsansatz oder auf der Schulter ansetzende schmale Henkel mit ovalen Querschnitten auf. Die Böden sind allenfalls noch schwach gegen die Wandung abgesetzt und lassen Fingereindrücke gänzlich vermissen. Die Gesamtform entwickelt sich schrittweise von der schulterbetonten hin zur für das 19. Jh. „klassischen“ zylindrischen.

Abschließend sei zum Vergleich ein Blick auf den eingangs genannten, mit 52 gestempelten Flaschen ungleich umfangreicheren Heddesheimer Bestand geworfen. Mit Niederselters, Karben (Leonhardquelle) und Bad Ems (Kraencheswasser) sind dort drei der vier gesicherten Ladenburger Wasserlieferanten ebenfalls vorhanden, mit deutlicher Dominanz des ersteren. Nachweise für die zweite Karbener Quelle (Tanusquelle) sucht man in der Oberdorfstraße 3 allerdings vergeblich. Auch Nachweise für Bitterwasserflaschen fehlen dort.

Literatur

Blanc 2017

E. Blanc, Flaschen aus Steinzeug – Die Funde aus Heddesheim, Oberdorfstraße 3. In: H. Wiegand/K. Wirth (Hrsg.), Von der Grubenhütte zum Pfarrhaus. Archäologie und Geschichte der Parzelle Oberdorfstraße 3 in Heddesheim. Mannheimer Geschichtsblätter, Sonderveröffentlichung 10 (Mannheim 2017) 174 – 188.

Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

F. Damminger/U. Gross/R. Prien/Ch. Witschel, Große Welten – kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter. LARES II (Ladenburg 2017).

Gross 2003 a

U. Gross, *Zur Geschichte der ältesten Selterswasserflaschen aus Steinzeug*. Archäologische Nachrichten aus Baden 67, 2003, 42 - 48.

Gross 2003 b

U. Gross, *Neuzeitliche Keramik im nördlichen Baden (16.-19. Jh.)*. Ein Überblicksversuch anhand ausgewählter Fundkomplexe (Heidelberg 2003).

Elektronische Ressource: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2009/742>

Hildebrandt 1998

L. Hildebrandt, Mineralwasserflaschen aus dem 19. Jahrhundert. Winzerfest-Postille. Sonderausgabe zur Wieslocher Rundschau 1998, 56 – 60.

Jensen 1986

I. Jensen, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt (Mannheim 1986).

Kemmet 2005

E. Kemmet, Frühneuzeitlicher Wasser- oder Quellstollen in der Karlstraße 16 mit Kulturmüll vom Ende des 19. Jahrhunderts. Heidelberg, Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 9, 2004/2005, 121 – 128.

Nienhaus 1982

H. Nienhaus, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Keramos 98, 1982, 7 – 38.

Seewaldt 1990

P. Seewaldt, Kurtrierische Mineralwasserkrüge. Ein keramisches Massenerzeugnis des 18. Jahrhunderts. Mit einem Verzeichnis der Krugmarken für Niederselters (von D. Alten). Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990 (= Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier. Heft 22) 46 – 57.

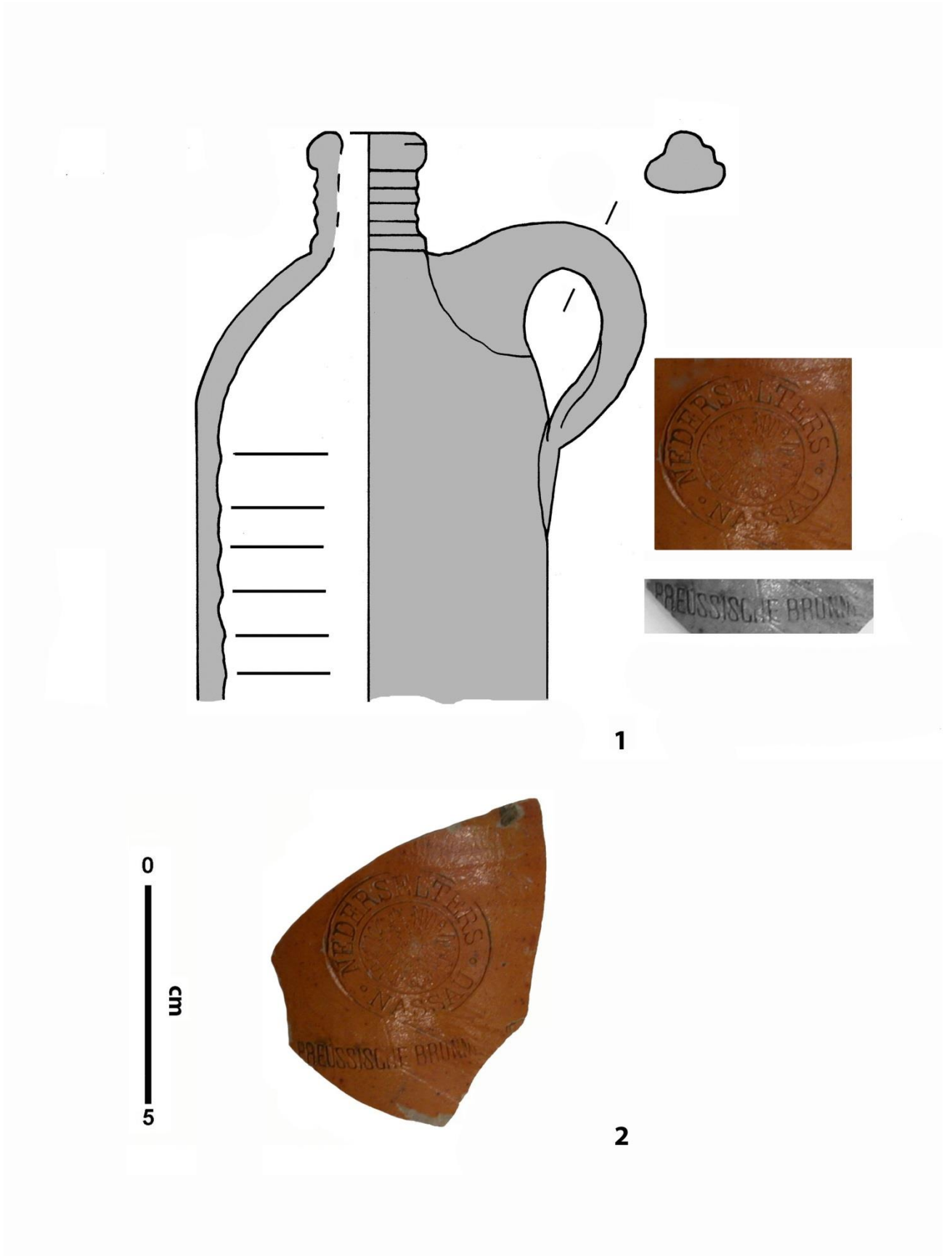


Abb. 1: Ladenburg, Rathausneubau

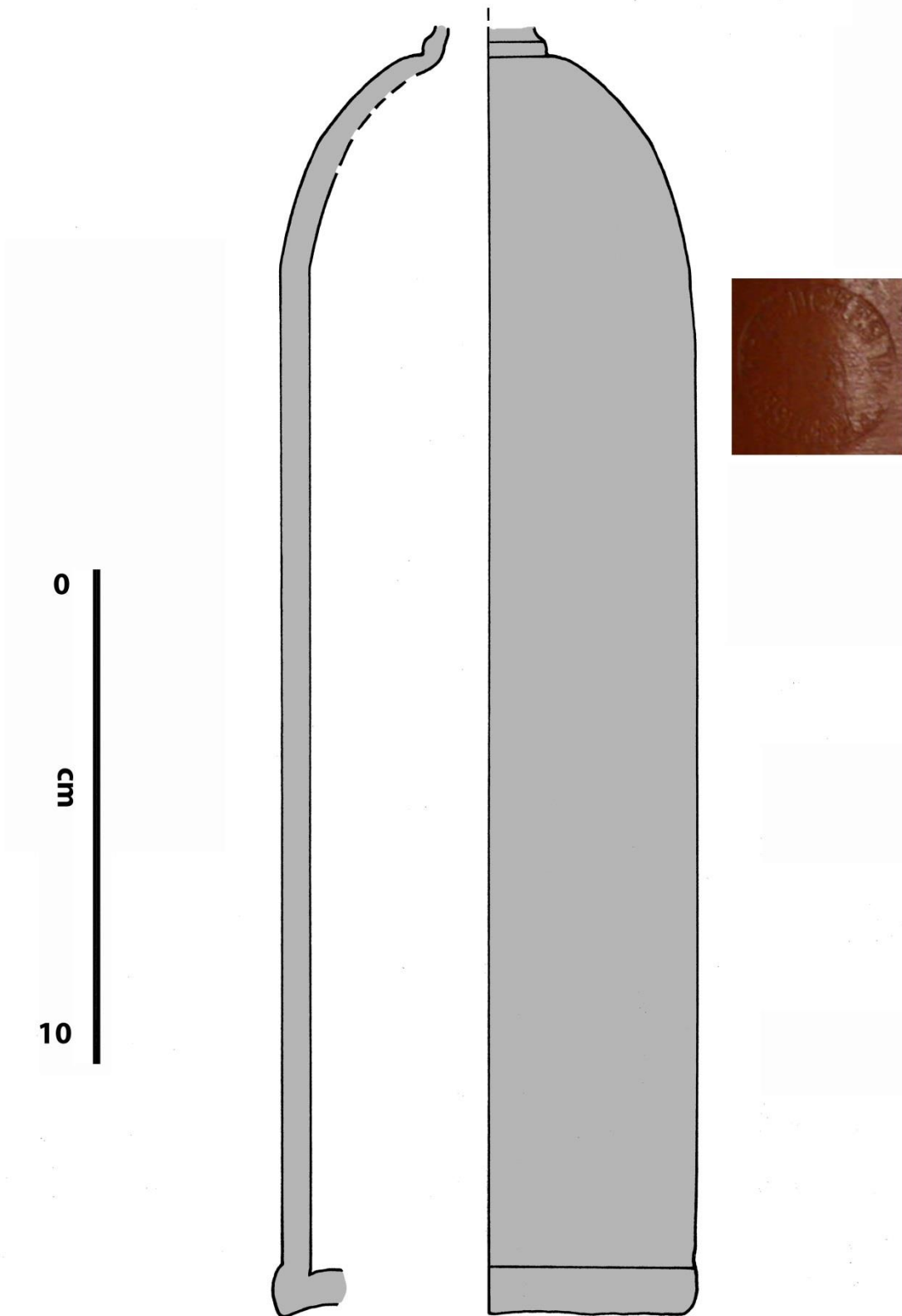


Abb. 2: Ladenburg, Rathausneubau

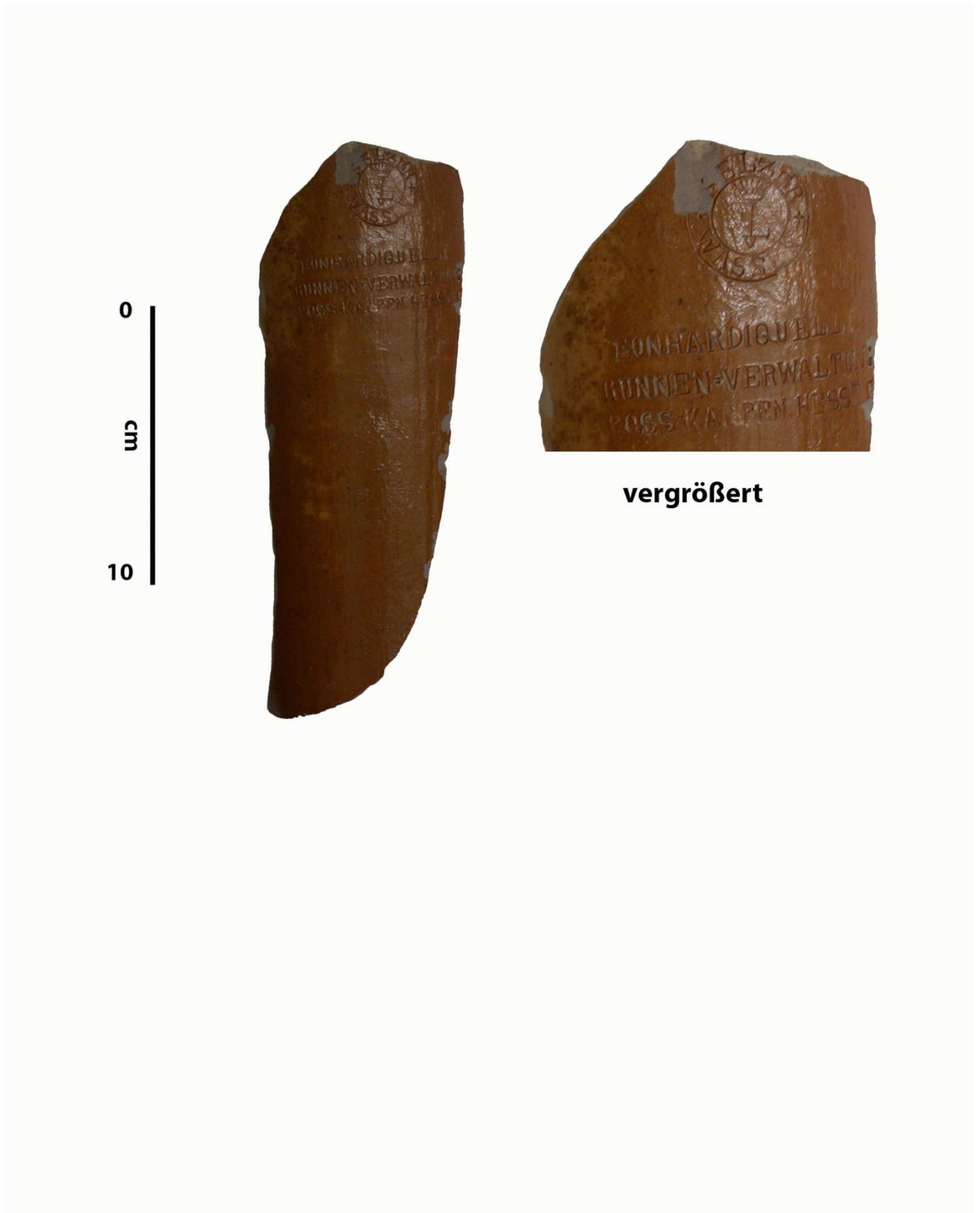


Abb. 3: Ladenburg, Rathausneubau

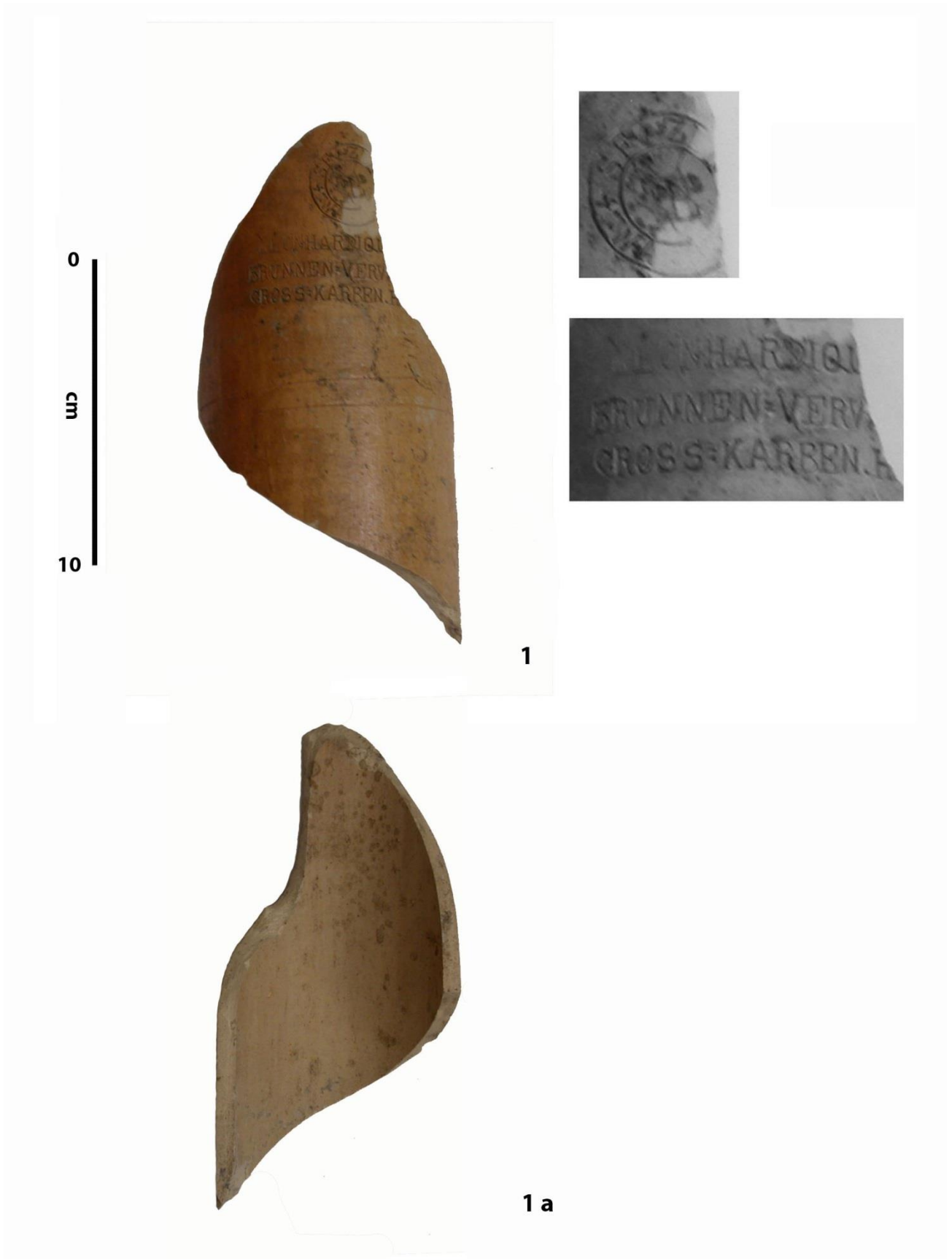


Abb. 4: Ladenburg, Rathausneubau

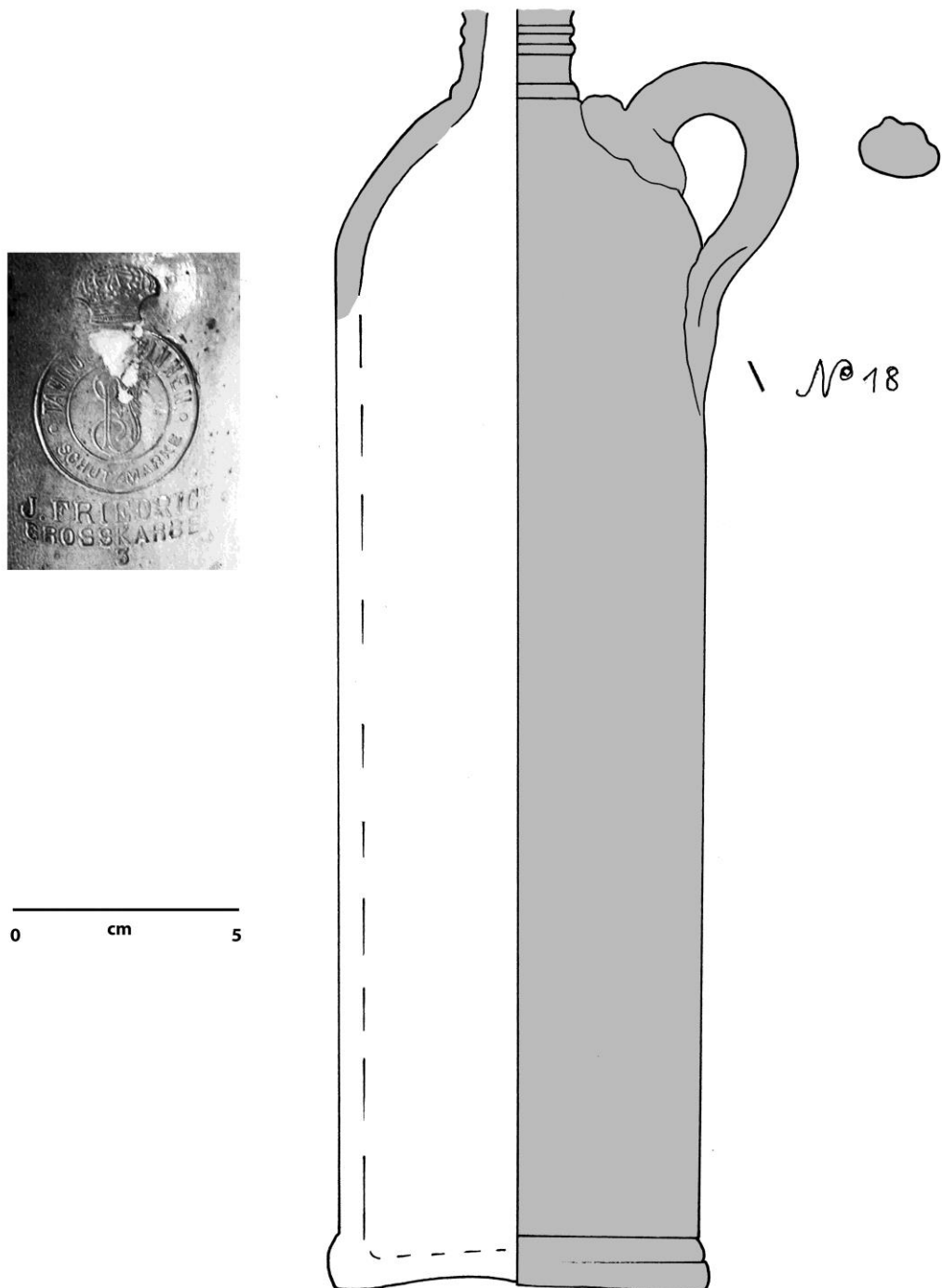


Abb. 5: Ladenburg, Rathausneubau

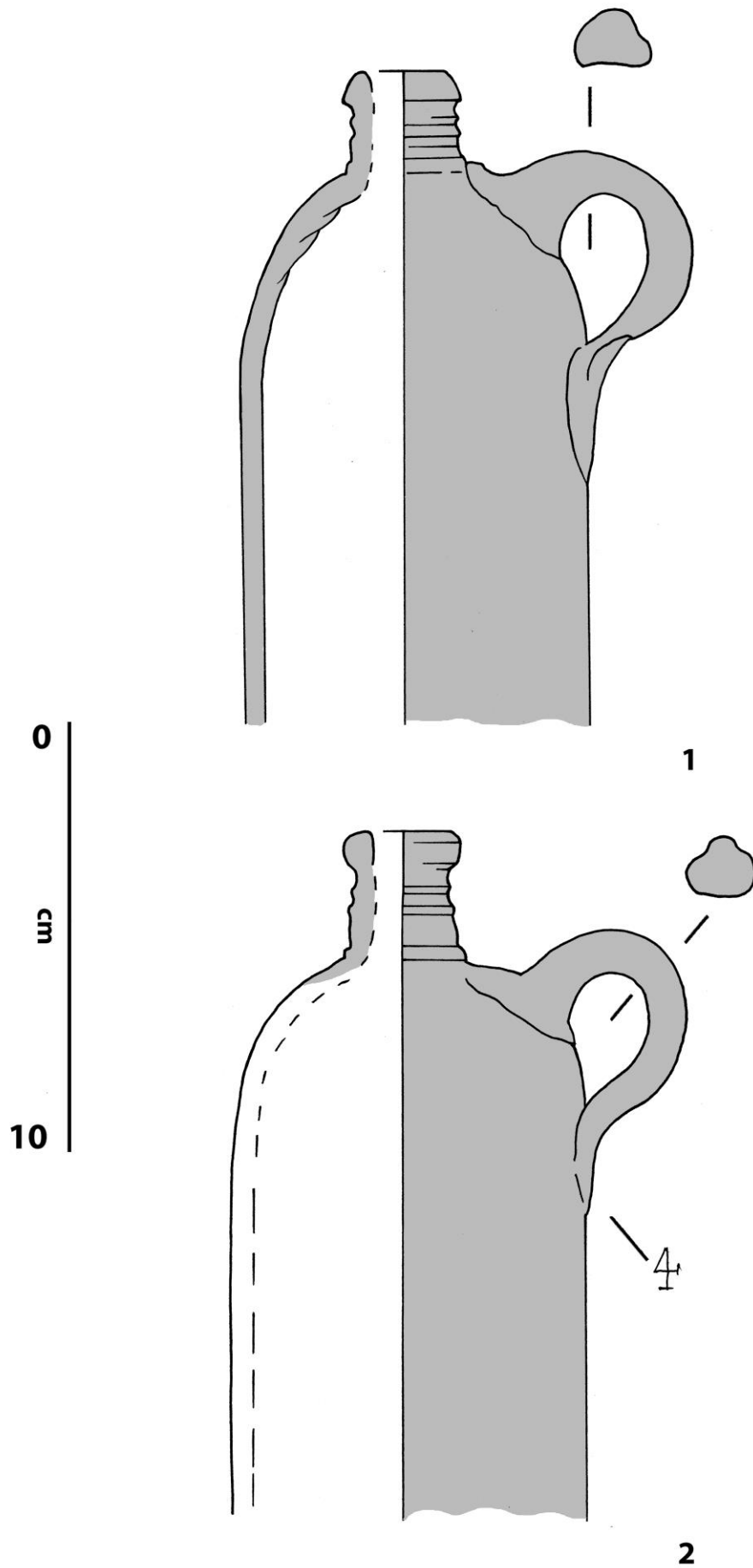


Abb. 6: Ladenburg, Rathausneubau

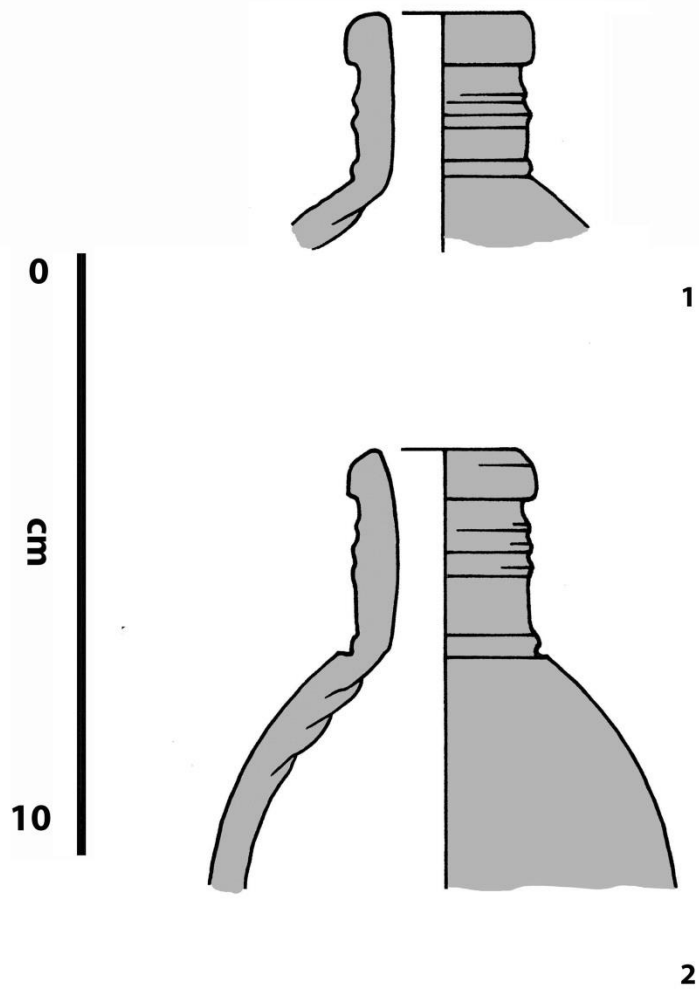


Abb. 7: Ladenburg, Rathausneubau

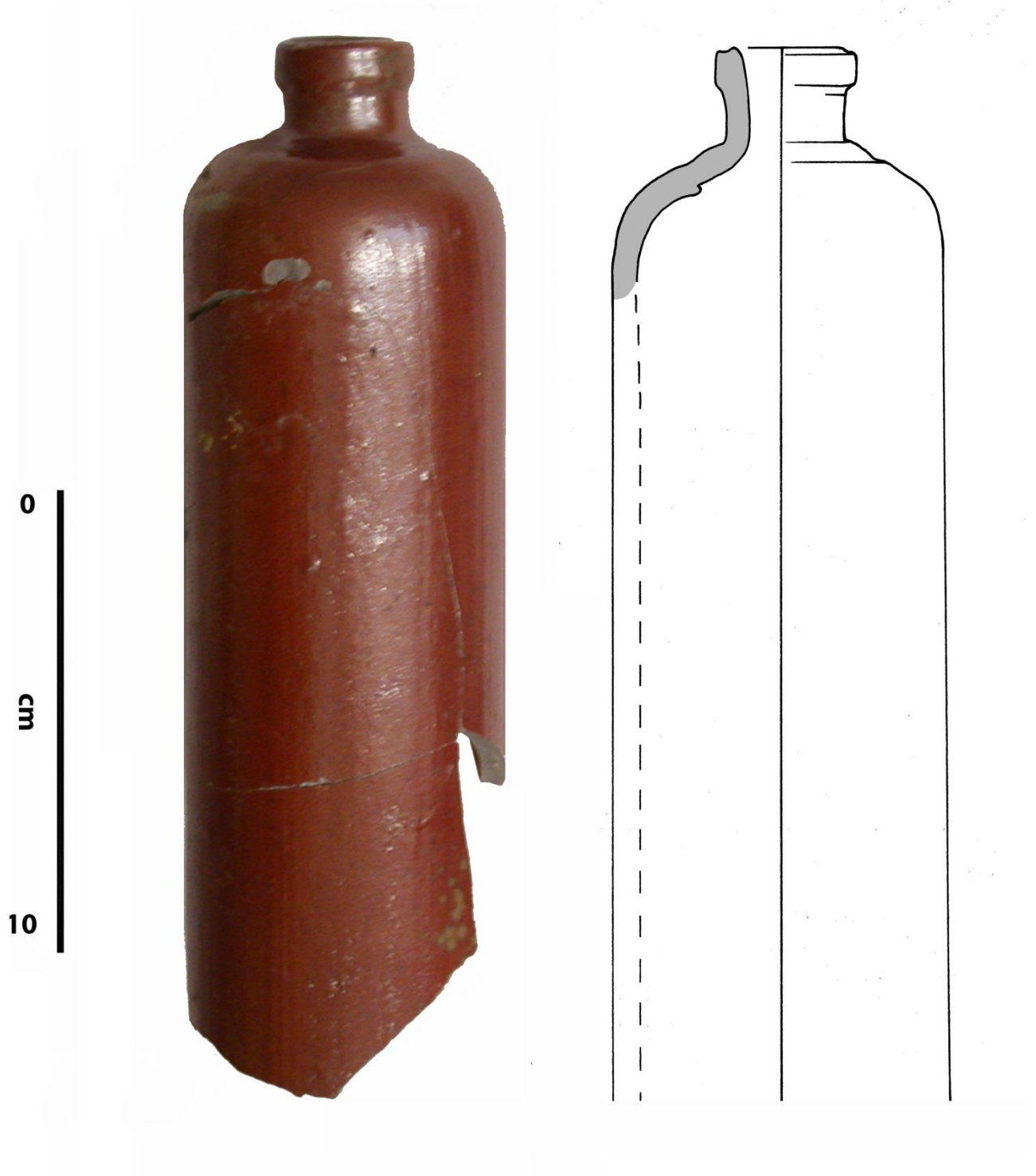
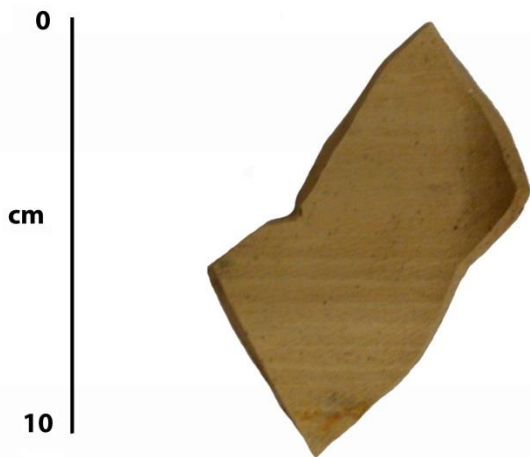
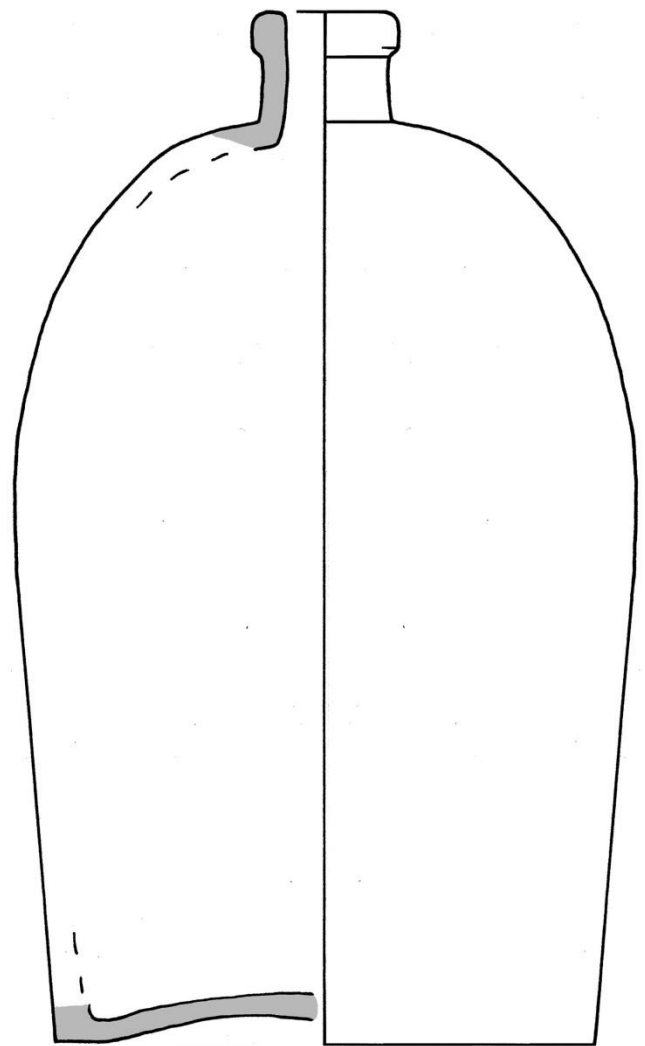


Abb. 8: Ladenburg, Rathausneubau



0 cm 10

cm

10

Abb. 9 Ladenburg, Rathausneubau

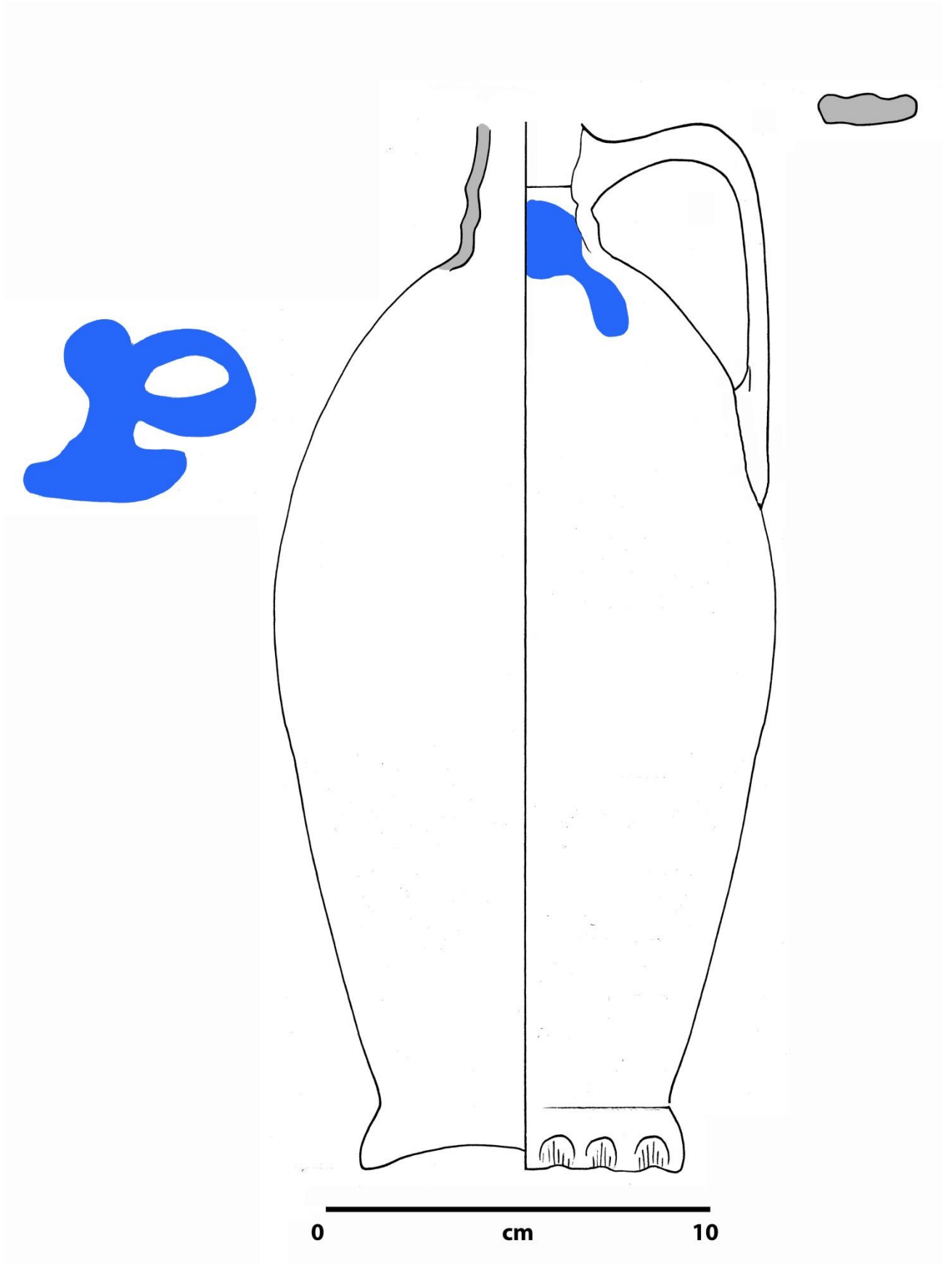
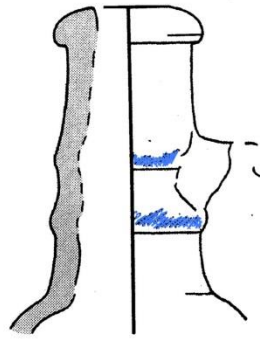
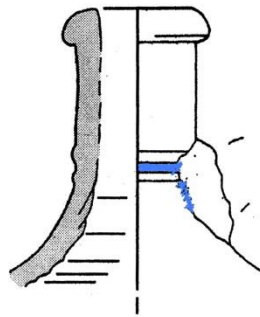


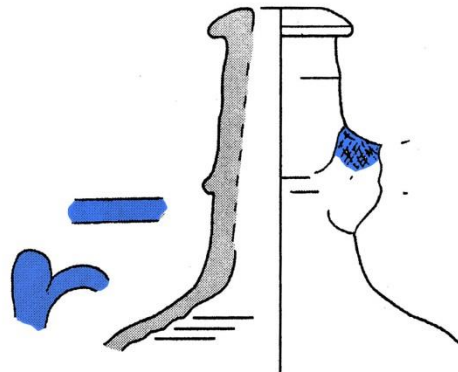
Abb. 10: Ladenburg, Bischofshof



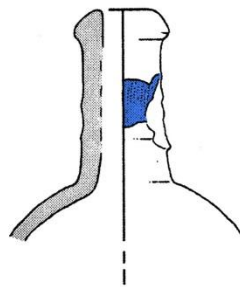
1



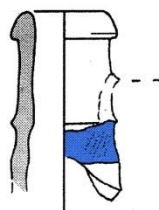
2



3



4



5

Abb. 11: Heidelberg, Universitätsbibliothek (Tiefmagazin)

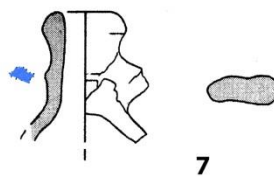
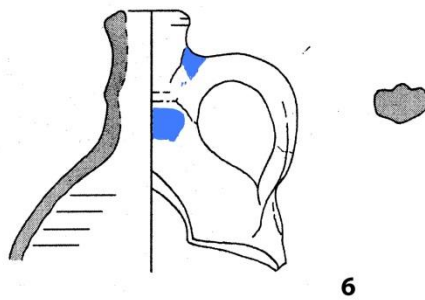
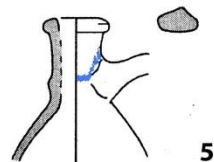
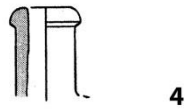
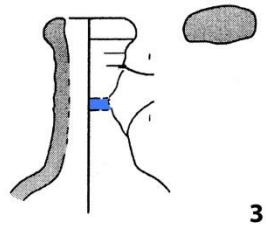
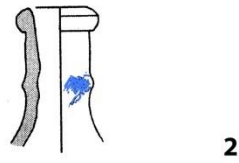
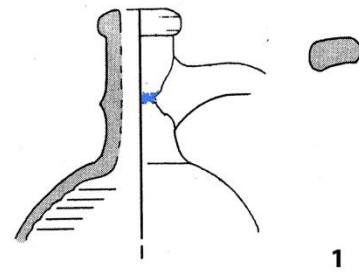
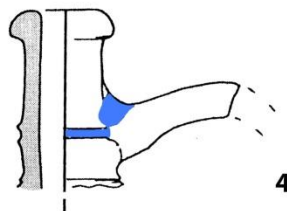
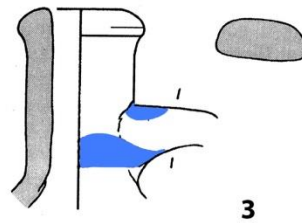
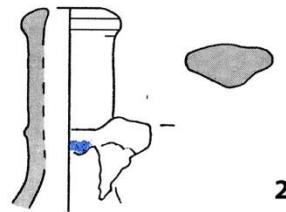
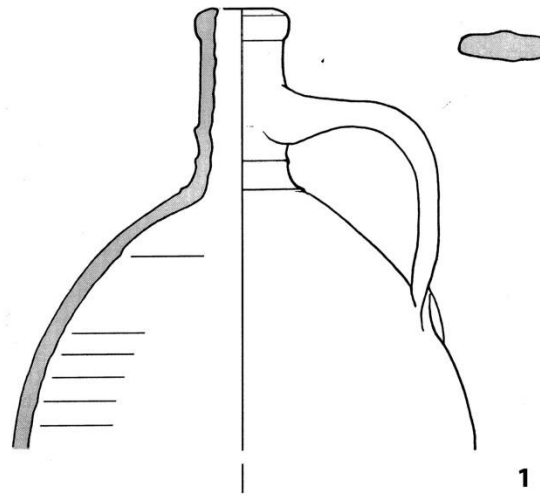
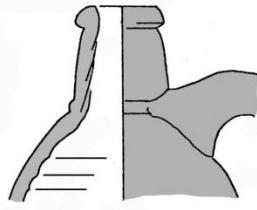


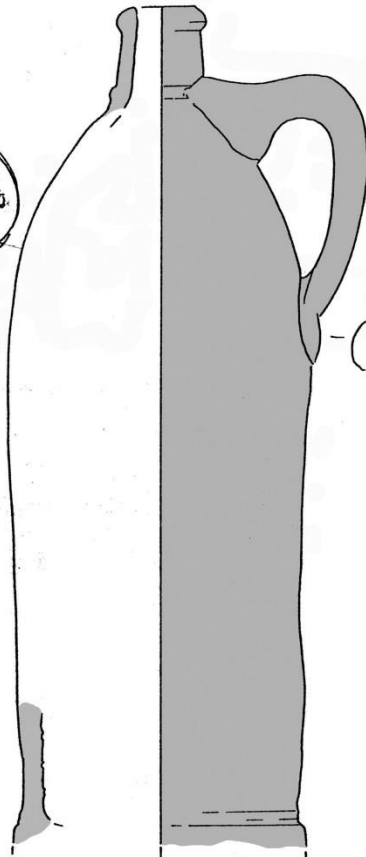
Abb. 12: Heidelberg, Universitätsbibliothek (Tiefmagazin)



Abb, 13. Heidelberg, Heiliggeistgasse 7/7 a (1); Apothekergasse 3 (2); Karlstraße 4 (3); Heiligenberg, Michaelskloster (4)



1



2

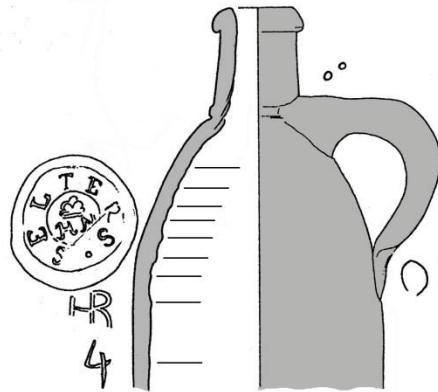


HS
213

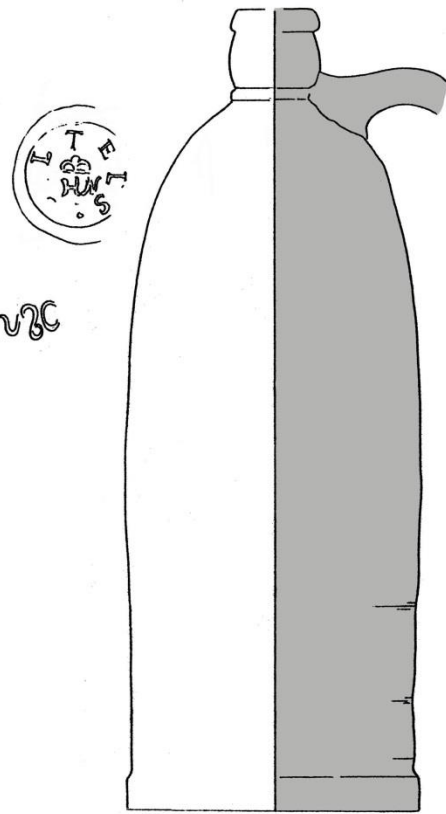


3

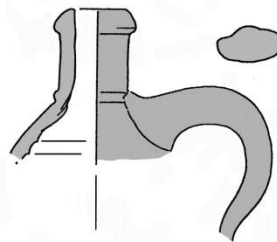
Abb. 14: Ladenburg, Hauptstraße 48



1



2



3

Abb. 15: Ladenburg, Hauptstraße 48